

Teilnehmernummer: S 16-2009

Klasse 5e, Wilhelm-Sattler Realschule Schweinfurt

Schreibgruppe: Franziska Schubert, Lena Böhm, Sarah Wirtz, Marina Wirth, Karin Lesin, Joshua Ort, Jannik Doll, Ronja Gandziarowski, Natalie Görlinger, Moritz Hepp, Andreas Brinkmüller, Daniela Walter, Saskia Eichelbrönnner, Pauline Gundelach, Franziska Meth betreut von Petra Oppitz

Schreibpartner: Krystyna Kuhn

Die unheimliche Reise

Am ersten Sommerferientag unternahmen Fabian, Felix, Lena und Lea eine Radtour nach Wipfeld zur neu eröffneten Eisdielen. Jeder nahm drei Kugeln und eine schmeckte besser als die andere. Als sie fertig waren, zogen sie sich auf der Toilette der Eisdielen um. Lachend rannten sie zum Mainufer und sprangen in das eiskalte Wasser. Die Jungs fanden das Wasser schön warm, aber die Mädchen froren schon nach kurzer Zeit jämmerlich. Jedes Mal wenn ein Schiff vorbeikam, gab es Wellen, die sie wieder an Land spülten. Das machte riesigen Spaß. Plötzlich tauchte Fabian unter. Die Freunde warteten ein paar Minuten, aber es gab keine Spur mehr von ihm. „Felix, du schaust ob er da hinüber getaucht ist, Lea, du dorthin und ich tauche im tieferen Wasser nach ihm“, bestimmte Lena. Alle tauchten in ihre Richtungen ab, doch als sie unter Wasser waren, sahen sie etwas ganz anderes als sie zu sehen dachten. In mitten eines großen schwarzen Flecks leuchtete ein kleines helles Licht! Alle schwammen auf das Licht zu und wurden plötzlich von einem heftigen Strudel in das schwarze Loch gezogen.

Lea spürte, kurz bevor sie zu ersticken glaubte, wieder festen Boden unter ihren Füßen, wie die beiden anderen auch. Pustend und hustend schleppten sich die drei Freunde ans rettende Ufer.

Als sie wieder aus dem Wasser heraus kamen, waren sie sehr verwundert. Sie waren genau an der Stelle, an der sie ihre Handtücher abgelegt hatten. Doch hier war nur Gras. Lea schlug vor, „Komm, wir laufen hoch zur Eisdielen und holen unsere Fahrräder.“ Sofort liefen die Freunde los, aber hier war keine Eisdielen. „Häh, wo ist die Eisdielen denn hin verschwunden?“, fragte Lena, „und wo sind unsere Räder?“ Alle sahen sich an. Sie liefen ein Stück weiter, als ihnen eine Gestalt entgegen kam. Erst konnten sie gar nicht richtig erkennen, wer es war, denn die Sonne blendete sie, doch dann erkannten sie Fabian, der wild winkend auf sie zu lief. „Gott sei Dank, da seid ihr ja!“, schrie er erleichtert, „hier hat sich alles verändert. Ich wollte bei Felix auf euch warten, aber sein Haus ist weg!“ Alle waren baff. Das Dorf hatte sich in eine Stadt verwandelt, die Bäume waren größer, das Gras grüner und die Blumen schöner. Manche hatten sie noch nie gesehen. Doch in der Stadt sahen sie keine Menschen oder Tiere, alles war leer und ruhig. Die vier schauten sich vorsichtig weiter um. Die Stadt kam ihnen komisch vor. Als sie vor einer großen Kirche standen, bemerkte Fabian: „Es ist 14 Uhr, als wir los fuhren war es doch schon 14 Uhr.“ „Da stimmt etwas nicht!“, fügte Lena hinzu. Lea schaute auf ihre Digitaluhr und meinte: „Es stimmt aber, es ist 14 Uhr und der 01.08.2.....“ Sie stutzte! „Was ist denn?“, fragte Felix erschrocken. „Es ist der 01.08. 2143!“, stammelte Lea. Alle waren geschockt. „Bist du sicher, dass deine Uhr auch richtig geht?“, fragte Fabian, „vielleicht hat sie ja einen Wasserschaden?“ „Ich will sofort nach Hause!“, weinte Lea los. Die anderen versuchten sie zu trösten, „wir kriegen das schon wieder hin!“ In diesem Moment schlug es 15 Uhr. Aus allen Ecken strömten plötzlich Menschen. „Die sehen ja witzig aus, so klein und blass,“ flüsterte Felix. „Und wie die laufen, so langsam!“, lachten Lea und Fabian. Nach einiger Zeit kam ein Mann auf die Kinder

zu, „kann ich euch irgendwie helfen?“, fragte er. „Ja, was ist denn mit Wipfeld passiert?“, fragte Felix. „Nichts, es ist so wie immer.“, antwortete der Mann verwundert. „Wir kennen es anders, aber wir denken, dass wir auf irgendeine Weise in die Zukunft gekommen sind.“, erzählten die vier Kinder dem Mann. Er lies sich die ganze Geschichte erzählen und sagte dann „Hm, also so genau weiß ich auch nicht wie ihr wieder zurück kommt, aber ich würde vorschlagen, dass wir euch erstmal ein paar Klamotten kaufen, damit ihr nicht so auffallt und ihr nicht friert, wenn es dunkel wird, und später versuchen wir euer Problem zu lösen.“ Sie kauften sich in dem Einkaufscenter ein paar Klamotten und hatten fast vergessen, dass sie nach Hause wollten, aber eigentlich waren sie schon zu Hause. Nur in einer anderen Zeit.

Wie sehr sie in einer anderen Zeit gelandet waren, sollte sich schnell herausstellen. Alles war nämlich anders und doch gab es immer wieder Dinge, die ihnen vertraut waren. Der Mann, sein Name war Zeltis, führte sie ein großes Glasgebäude mitten im Ort. „Habt ihr Hunger?“, fragte er.

„Immer“, Felix schob betont cool seine Baseballmütze um hundertachtzig Grad. „Ich bin sofort zurück. Seht euch ruhig um.“ Zeltis verschwand und ließ sie allein zurück.

„He, da ist ja dieses Haus ...!“ Fabian trat an ein Bild an der Wand gegenüber und starrte es an.

„Von wegen Bild, das ist ein Hologramm“, stellte Felix mit bewundernden Pfiff fest: „Schaut doch!“ Er trat einige Schritte nach vorne und berührte mit der Hand den Türgriff des Portals, das in das alte Haus führte. Seine Finger verfärbten sich im Licht und schienen Teil des Bildes zu werden.

„Welches Haus?“, fragte Lena irritiert. Wie immer nervte sie in den unmöglichsten Situationen mit ihren ständigen W-Fragen: Warum, was, wie, wo, wozu und wer.

„Na, das, du weißt schon, das der Bürgermeister gekauft hat ...“

„He, Fabian, Alter“, rief Felix ungeduldig. „Komm auf den Punkt.“

„Der Bürgermeister hat doch damals das Haus in Wipfeld gekauft, das hinter der Bushaltestelle.“

„Wo sie das Museum eingerichtet haben?“, Felix runzelte die Stirn.

„Du meinst das Literaturhaus?“, fragte Lena.

„Genau das.“

Sie alle betrachteten nun das Bild genauer. Fabian hatte recht. Der Rathausplatz war deutlich zu erkennen. Und Lea begann erneut zu weinen.

„Warum heulst du schon wieder? Meinst du, das hilft uns weiter?“, fragte Lena genervt, während Fabian tröstend Leas Hand in seine nahm.

In diesem Moment kehrte Zeltis zurück. „Erdbeer-, Kartoffel-, Spaghetti- oder Sauerkrautgeschmack?“

Misstrauisch betrachtete Felix die Packungen in seiner Hand, die aussahen wie Zahnpastatuben.

„Was ist das denn?“, fragte Lena angewidert.

„Euer Abendessen“, erwiderte Zeltis erstaunt. Im nächsten Moment schraubte er bereits eine der Verpackungen auf, legte den Kopf zurück und drückte den Inhalt in seinen Mund.

Lena, Lea, Felix und Fabian starrten sich entsetzt an.

„Wenn das die Zukunft ist“, murmelte Felix, „dann sollten wir so schnell wie möglich zurück ins Jahr 2009 und dafür sorgen, dass diese Dinger nicht auf den Markt kommen.“

„Aber ich habe so einen Hunger“, stammelte Lea. „Und wenn ich ehrlich bin, dann möchte ich Erdbeergeschmack.“

Fabian nickte und entschied sich für Spaghetti.

So stärkten sie sich also und wunderten sich, dass sie innerhalb weniger Sekunden satt wurden.

Zeltis aber warf die leeren Tuben in einen Behälter mitten im Raum, wo sich diese mit leisem Zischen auflösten.

„Wow“, stieß Felix aus und Lena wollte bereits fragen, wie dieser Abfalleimer der Zukunft funktionierte, als plötzlich das schrille Heulen einer Sirene erklang.

„Nacht“, sagte Zeltis und wandte sich um. „Ihr müsst jetzt schlafen.“

Kaum hatte er den Raum verlassen, hüllte sie vollkommene Dunkelheit ein. Und dann ging genau an der Stelle, an der noch vor wenigen Sekunden das Hologramm des vertrauten Hauses von Wipfeld erschienen war, der Mond auf.

„Was ist das denn?“, fragte Lena.

„Wahnsinn“, flüsterte Felix.

„Ich will nach Hause!“, jammerte Lea.

Es war Fabian, der ihr antwortete. Ruhig und entschlossen. „Wir finden einen Weg. Ich verspreche es dir.“

Nachdem sich alle etwas beruhigt hatten, suchten die Freunde einen geeigneten Platz zum Schlafen. Ein leises Zischen veranlasste die Vier sich um zu drehen und sie bemerkten am anderen Ende des Raumes Luken in der Wand, die sich öffneten. Dahinter befanden sich vier Schlafplätze. Da Lena auf die Toilette musste, suchte sie ihre Taschenlampe, knipste das Licht an und leuchtete durch den Raum. Da entdeckte sie ein dickes Buch am Boden. Sie hob es auf und trug es zu ihrem Schlafplatz. Vorsichtig und langsam öffnete sie es und die dicke Überschrift verriet ihr, dass sie die „Geschichte von Wipfeld“ gefunden hatte. Sie las die erste urkundliche Erwähnung im Jahre 918, die Verleihung des Marktrechts 1737 und dass Ende des 18. Jahrhunderts 5 Heilquellen auf der linken Mainseite gefunden wurden. Als sie dachte, sie wäre am spannendsten Punkt der Geschichte, sah sie ein seltsames Bild. Lena weckte schnell die anderen auf, um ihnen von der Geschichte zu erzählen und das Bild zu zeigen. „Hey Leute, aufwachen, ich muss euch was zeigen“, rief sie. Felix brummte genervt: „Oh Lena, lass mich in Ruhe! Ich will schlafen!“ „Ach kommt schon, ich glaube ich habe was interessantes gefunden, vielleicht hilft es uns ja weiter!“, gab sie nicht auf. Diese Bemerkung ließ die drei Freunde sich in ihren Betten aufsetzen und die Augen reiben. Als Lena den Freunden die halbe Geschichte erzählt hatte, kam auf einmal ein helles Licht aus dem Buch. Felix schrie: „Was ist denn das?“ Alle vier beugten sich über das Buch, um das Bild, aus dem das Licht zu kommen schien, näher zu betrachten. Das helle Licht breitete sich aus und zog die vier in das Buch hinein. Lea stammelte: „Wo sind wir dann jetzt schon wieder hingeraten?“ „Keine Ahnung!“, antworteten Felix, Fabian und Lena im Chor. „Wir finden schon einen Weg hier raus.“, meinte Felix. Die vier Freunde schauten sich um, als Lea rief: „Hey, da vorne ist ein Gasthaus.“ Lena stellte fest, dass das Gebäude auch auf dem seltsamen Bild im Buch zu sehen war. Vorsichtig näherten sich die vier dem Gasthaus.

Die Fenster waren erleuchtet und man konnte Stimmen hören. Fabian fasste sich ein Herz und betrat die Gaststube. Er fragte den Gastwirt hinter dem Tresen:

„Entschuldigung, können Sie uns sagen wo wir hier sind?“ Der Wirt drehte sich um und schaute Fabian und den drei anderen Kindern, die hinter ihm standen grimmig ins Gesicht.

„Kinder!“, sagte er und Lena glaubte einen warnenden Tonfall in seiner Stimme wahrzunehmen. „Kinder?“

Oder war es Angst? Doch warum sollte ein so großer und noch dazu kräftiger Mann sie fürchten?

Dennoch – plötzlich herrschte Totenstille im Gastraum. Das einzige, was noch zu hören war, war das Summen einer dicken Fliege, die den Kopf des Gastwirtes umschwirrte. Doch im nächsten Moment hatte dieser sie gefangen und zerdrückte sie in seiner Faust.

„Es gibt schon seit Jahren keine Kinder mehr in diesem Dorf.“

„Keine Kinder?“, fragte Fabian. „Aber das hier ist unser Dorf. Hier gab es schon immer Kinder!“

Fassungslose Gesichter überall. Der Wirt sah sich um, beugte sich zu ihnen hinunter und flüsterte mit seltsamer Stimme: „Alle auf und davon!“

„Auf und davon? Was meint er damit?“ Fabian spürte, wie Lea am ganzen Körper neben ihm zitterte.

„Es gibt hier keine Kinder, und ihr solltet lieber gleich verschwinden. Das hier ist kein Ort für euch. Kommt erst zurück, wenn ihr wieder erwachsen seid.“

Der Mann wandte sich um, und ließ die vier allein zurück. Sie schauten sich ratlos und entsetzt an.

Ein Ort ohne Kinder?

Das war nicht möglich.

Plötzlich sehnte sich Felix nach der Zukunft. Gegen das, was hier passierte, war Nahrung aus der Tube ein Kinderspiel.

„Welches Jahr haben wir?“, fragte er laut und deutlich. Nur nicht zeigen, dass er sich fürchtete. Immer cool bleiben! Für sich und die anderen.

Niemand antwortete. Niemand traute sich zu antworten.

„Da ist ein Kalender“, sagte Felix.

Fabian ging zu der Wand und auf den ersten Blick konnte er die Buchstaben nicht entziffern, doch dann begriff er: „1284.“

Und noch etwas bemerkte er: Jeder Tag auf diesem Kalender trug den Namen eines Heiligen. Nur einer hieß anders. Jemand hatte den Namen des Heiligen ausgestrichen und darüber geschrieben. „Der Tag des Rattenfängers.“

Rattenfänger?

Gab es nicht diese Sage? Der Mann, der die Kinder entführte, weil er sein Geld nicht bekam?

Aber war das nicht irgendwo anders passiert? Nicht hier in Wipfeld?

„Ich möchte wissen, wo die Kinder hingekommen sind“, hörte er Lena flüstern.

„Bestimmt haben die Männer hier sie auf dem Gewissen. Sie sehen wirklich so aus, als ob sie Kinder fressen.“

„Und ich habe keine Ahnung, was besser ist: Die Zukunft oder die Vergangenheit!“

Fabians Augen hingen an einem riesigen Braten, der soeben in den Schankraum getragen wurde.

„Ich will weg hier“, hörte er Lea neben sich flüstern. Ihre Hand suchte seine. Er ergriff sie und hielt sie fest.

Nun, dachte Felix, so wie es aussieht, trage ich allein die Verantwortung.

Felix drehte sich erneut zu den Männern um. Mit lauter Stimme fragte er: „war hier vielleicht der bekannte Rattenfänger aus Hameln? Hat er eure Kinder entführt, weil

ihr ihm nicht das Geld für seine Arbeit gegeben habt?“ Und er fügte noch hinzu: „dann seid ihr selber schuld!“ In diesem Moment sprang eine mächtige Gestalt vom Stuhl und drohte mit lauter Stimme: „Jetzt reicht es, verschwindet!“ Der riesige Mann tat einen Schritt auf Lena und Felix zu. Die beiden hatten das Gefühl, als ob ihnen das Blut in den Adern gefrieren würde. Felix rief laut: „Blos weg hier!“ Die vier Freunde stürmten zur Tür hinaus. Sie rannten ohne sich umzudrehen bis zum Marktplatz, bevor sie erschöpft stehen blieben. „Ich finde wir sollten versuchen die Kinder zu finden!“, murmelte Fabian. „Aber wie?“, grübelten die Freunde nun. „Wäre Zeltis nur hier, der würde uns bestimmt helfen“, sprach Lea. Lena meinte: „Ja, er würde uns sicher sagen wo wir sind!“ Die vier Freunde überlegten, ob sie den Kindern helfen sollten. Nach einer Weile stand der Entschluss fest. Allerdings hatten sie keine Ahnung wie sie ihr Vorhaben in die Tat umsetzen sollten. Plötzlich kam ein helles Licht auf sie zu und Zeltis stand vor ihnen. Die Freunde wunderten sich woher Zeltis wusste, wo sie waren und wie er ihnen folgen konnte. Voller Erleichterung umarmten die vier Kinder Zeltis. Sie fragten ihn ob er etwas über die verschwundenen Kinder wisse. Zeltis sagte: „Ja, ich weiß wo die Kinder sind!“ Die Freunde unterbrachen ihn. „Wo? Wo sind sie? Wir wollen ihnen unbedingt helfen!“ „Wollt ihr das wirklich wagen? Das ist nicht gerade ungefährlich für Kinder!“ meinte Zeltis unsicher. „Aber wenn wir den Kindern nicht helfen, dann können schlimme Sachen passieren?“, brummte Felix. Zeltis sprach: „Na gut, wenn ihr den Kindern unbedingt helfen möchtet. Aber wir müssen sehr vorsichtig sein!“ Zeltis fing an: „Also, die Kinder sind in einer Höhle gefangen und diese Höhle ist auf der anderen Seite der Ortschaft!“ „Na, dann nichts wie los!“, gab Lea den Ton an. Alle fünf marschierten auf die andere Seite Wipfelds. As sie dort ankamen sahen sie eine riesige Höhle. Lena flüsterte Zeltis zu: „Ist das die Höhle?“ „Ja, das ist die Höhle“, antwortete Zeltis. Dann gingen alle ein Stück näher. Felix sah plötzlich einen großen Mann mit einem großen Schlüsselbund. „Der hat die ganzen Schlüssel. An dem müssen wir vorbei!“, dachte Fabian. Die fünf Heckten einen Plan aus und setzten ihn in die Tat um. Alles lief prima. Lea rannte quer durch die Höhle, dabei nahm Felix dem Mann den Schlüsselbund ab und warf ihn zu Zeltis, der schon an der Zellentür stand. Zeltis schloss ganz schnell auf und alle Kinder rannten überglücklich zurück nach Hause. Die Freunde und Zeltis waren froh über die glücklichen Kinder und rannten auch schnell weg. Plötzlich ging ein helles Licht auf. Zeltis sagte nur. „Folgt mir!“ Die vier Freunde schauten sich an und dachten, „wohin geht es denn jetzt schon wieder?“ Alle liefen durch das helle Tor. Plötzlich war Zeltis verschwunden und die vier Freunde hatten wieder ihre Badekleidung an. Dann hörten sie wie die Wellen rauschten und sie standen bis zu den Knien im Wasser. Sie waren am Mainufer in Wipfeld. „Lena, sch mal bitte auf deine Uhr!“, sagte Fabian aufgeregt. Lena antwortete: „Es ist der erste August 2009, 14 Uhr 10 Minuten.“ „Das heißt wir sind wieder da, wo wir vor der Zukunft und der Vergangenheit waren“, rief Felix aufgeregt. Die anderen konnten es kaum glauben. Alle fanden ihre Handtücher wieder und auch die Rucksäcke und Fahrräder waren da, wo sie sie hingestellt hatten. Die Freunde packten ihre Sachen zusammen und fuhren überglücklich nach Hause.